

Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Oberdorfer, Bernd. 2023. "Zu diesem Heft." Evangelische Theologie 83 (6): 403.
<https://doi.org/10.14315/evth-2023-830602>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



Zu diesem Heft

Bernd Oberdorfer

Die geistliche Musik Johann Sebastian Bachs ist tief in der lutherischen Frömmigkeitskultur verwurzelt, fasziniert aber weit über konfessionelle und kulturelle Grenzen hinweg. Der indonesische reformierte Theologe und Musikwissenschaftler *Billy Kristanto* zeigt an Bachs Sterbekantaten exemplarisch auf, wie diese ökumenische Weite in Bachs Werk selbst angelegt ist, spiegeln sie doch nicht nur eine intensive Vertrautheit mit der lutherisch-orthodoxen Reflexion der »Bereitung zum Sterben« wider, sondern greifen eigenständig auch auf die vorreformatorisch-spätmittelalterliche *ars moriendi* zurück.

Wie können die »Sprachbilder« der christlichen Eschatologie heute noch existenzielle Orientierung inspirieren, in einer Welt, deren Zukunft akut krisenhaft gefährdet ist? *Bernhard Dressler* plädiert nachdrücklich für eine »Entmythologisierung«, die – gerade in religiösen »Bildungsprozessen« – den Gegenwartssinn der biblischen Zukunftsvisionen akzentuiert und Hoffnungsperspektiven eröffnet, die nicht in Konkurrenz stehen zu naturwissenschaftlichen Einsichten in die vorhersehbare Vergänglichkeit der menschlichen Gattung. Dass Bernhard Dressler noch vor der Drucklegung verstorben ist, macht den Beitrag auch zu einem berührenden Zeugnis seiner individuellen Hoffnungsreflexion.

Gegenüber der neuzeitlichen Fixierung des Wirklichkeitsverständnisses auf verifizierbare historische »Tatsachen« identifiziert *Johannes Fischer* den spezifischen Charakter christlicher Glaubensüberzeugungen in lebensweltlich erinnelter Geschichte, deren Wirklichkeit gerade darin besteht, dass ihre Narratio-

nen die existenzielle Lebensorientierung formativ prägen. Jesu Wunder oder seine Auferstehung als historische Tatsache beweisen (oder widerlegen) zu wollen, verfehle daher den Wirklichkeitsbezug religiöser Aussagen. Die Auferstehung ist in diesem Sinn »wirklich«, unabhängig davon, ob sie »historisch« ist.

30 Jahre nach ihrem Tod findet das theologische Werk Dorothee Sölles zunehmendes Interesse. *Raphael Döhn* erinnert an die Kontroversen um die von ihr maßgeblich initiierten »Politischen Nachtgebete« und erschließt an zentralen Texten wie dem »Glaubensbekenntnis« und der Vaterunser-Paraphrase Leit motive ihres Denkens.

Theologisch wird Geld gern dämonisiert (»Mammon«) oder mit Schweigen übergangen. *Julius Trugenberger* zeigt auf, dass es sich doch lohnt, darüber zu reden. Unter Rückgriff auf soziologische (Luhmann) und sozialpsychologische (Simmel) Geldtheorien analysiert er die ambivalenten Effekte des Geldwesens und skizziert Grundlinien eines differenziert-konstruktiven theologischen Umgangs mit dem strittigen Thema.

Am Verhältnis von Christentum und Buddhismus illustriert *Perry Schmidt-Leukel* seinen Ansatz einer »fraktalen« Theologie der Religionen. Durch die Beobachtung, dass vermeintlich charakteristische Unterschiede der Religionen – etwa: Weltbejahung vs. Weltflucht – auch innerhalb der Religionen selbst auftreten, will er die eingespielten Wesenszuschreibungen verflüssigen und wertschätzende Wahrnehmung fördern. Ob sich daraus eine »Komplementarität« der Religionen (und der Konfessionen innerhalb der Religionen) ergibt, wäre noch einmal zu erwägen.